

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Btg.

Expedition:

Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

N^o 144.

Danzig, Dienstag den 26. Juni 1888.

16. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Westpreussische Volksblatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage: Sonntagsblatt.

Die bewegte Zeit, in der wir leben, hält das Interesse des Volkes mehr als je in Spannung und macht das Lesen einer Zeitung jedem zum Bedürfnis.

Das „Westpreussische Volksblatt“ berichtet rasch und zuverlässig über die Tagesereignisse.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das „Westpreussische Volksblatt“ den provinziellen und lokalen Angelegenheiten.

Das „Westpreussische Volksblatt“ wird den Standpunkt des Zentrums in allen Tagesfragen wie bisher vertreten und der gründlichen Befestigung des Kulturkampfes, der gedeihlichen Lösung der Schul- und volkswirtschaftlichen Frage, sowie dem friedlichen Zusammenwirken der christlichen Konfessionen auf der Grundlage wahrer Parität das Wort reden.

Im Feuilleton wird das „Westpreussische Volksblatt“ im nächsten Quartal wieder gediegene und interessante Erzählungen aus der Feder beliebter Autoren bringen.

Das „Westpreussische Volksblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet durch die Post bezogen 1,80 M. das Vierteljahr.

In Danzig auf der Expedition und den Abholstellen kostet das „Westpreussische Volksblatt“ 1,50 M., auch kann man auf dasselbe

monatlich für 50 Pfennige

abonnieren.

Die Freunde unseres Blattes bitten wir, in der gegenwärtigen hochpolitischen Zeit sich die Verbreitung unseres Blattes recht angelegen sein zu lassen, sowie auch durch Zuwendung von Inseraten, welche in unserer und den benachbarten Provinzen weiteste Verbreitung finden, dasselbe zu unterstützen.

* Die Thronrede,

mit welcher Se. Majestät der Kaiser gestern den Reichstag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden Meines hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatfache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritt weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Teilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Drucke desselben bitte Ich Gott, Mir Kraft zur

Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen Sein Wille Mich berufen hat. Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm, nach schweren Kriegen, in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch Meines hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch Mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will Ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach außen, und im Innern in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze.

Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schützen in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers. An der Gesetzgebung des Reiches habe Ich nach der Verfassung mehr in meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des deutschen Kaisers mitzuwirken; aber in beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unserer inneren Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte Ich es für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesetzlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, so

viel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmütig beschlossene Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt meinem Herzen fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühmes noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einigte und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündnis mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern, weil Ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtnis der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesamten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkerrechte entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer neu gewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben. Unsere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes, wie in der Sorge für unser Kriegsheer, und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in ersterer Richtung gefördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter der Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung am 25. Juni.

Der Präsident der vorigen Session, v. Wedell-Piesdorf, eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache: „Vor wir in

„Ich weiß, Sie beschäftigen sich viel mit der schönen Tochter des Hauses, Herr Leutnant, ist Ihnen an derselben heute abend nichts Besonderes aufgefallen? — Keine Ausflüchte! es ist dies eine dienstliche Frage,“ unterbrach er mich mit scharfer Betonung, als ich verwirrt eine unzusammenhängende Antwort stammeln wollte, „Ihre Pflicht ist es, dieselbe der Wahrheit gemäß zu beantworten.“

Trotz des heißen Nachdruckes, der mich erfüllte, widerstand es mir, den Angeber zu machen!

„Komteß Wladislava war allerdings heute ein wenig unruhig und zerstreut,“ gab ich zögernd zu, „doch schien mir ihre Erklärung, daß der Sturm sie nervös mache, völlig ausreichend dafür; ich verstehe daher nicht, was der Herr Oberst mit dieser Frage meinen könnte?“

Mein Chef sah mich einen Augenblick scharf prüfend an, es wurde mir schwer genug, unter seinem durchdringenden Blick meine unbefangene Miene zu bewahren.

„Gut, so will ich mich deutlicher erklären,“ sagte er nach einer schwülen Pause, „aber verstehen Sie wohl, Herr Leutnant, es ist strenges Dienstgeheimnis, was ich jetzt Ihrer Ehre anvertraue. Die vorhin eingetroffene Ordonnanz brachte mir die von dem nächsten russischen Kommando eingelaufene Meldung, daß ein vornehmer Pole, in welchem man ein hervorragendes Mitglied der bestehenden Revolutionspartei vermutet, einen regen nächtlichen Verkehr mit dem hiesigen Schlosse unterhalte. Es sei zweifelhaft, ob diesem geheimnisvollen Besuche eine Liebschaft mit der schönen Komteß, oder ein politisches Einvernehmen mit deren Vater — möglicherweise auch beides zusammen — zu Grunde liege. Da man nun vermutet, derselbe werde diese Sturm-

[3] Das Orakel der Sylbesternnacht.

Erzählung von A. Brüning.

Was ich litt unter der Erkenntnis, die jene nie vergessenen Worte mir brachten, vermag ich nicht zu schildern. Sie, die ich so glühend liebte, mir auf ewig verloren — verbunden in heimlicher Ehe mit dem Rebellen! Ich konnte es nicht fassen, und doch ließ das Billet keine andere Deutung zu. . . . Mir war, als ob mein Herz plötzlich stille stände, als ob alles kalt und tot wäre, was darinnen noch vor wenigen Minuten so hoffnungsreich geblüht und geblüht. Nichts war übrig geblieben, als ein wilder graufamer Durst nach Rache — Rache für den Verrat, den ich in jenen Augenblicken ohne Überlegung und Gerechtigkeit an mir von derjenigen begangen wähnte, der ich meine Liebe geweiht, und die doch in Wahrheit mir niemals irgend eine Hoffnung auf Gegenliebe gegeben.

Mechanisch faltete ich das verhängnisvolle Papier zusammen und schob es wieder an seinen vorigen Platz in das Notizbuch, das ich dann ebenso mechanisch schloß und in meiner Brusttasche barg.

Noch war keine Ordnung in meine durcheinanderwirbelnden Gedanken gekommen; ich wußte nur, daß ich mich rächen wollte, wie, das war mir im Augenblick freilich selbst noch nicht klar. —

Als ich mich notdürftig gefaßt endlich zur Gesellschaft zurückwandte, fand ich meine Kameraden in einiger Aufregung; eben war ein Diener im Saale erschienen und hatte unsern Oberst abgerufen. Draußen sei eine Ordonnanz mit einer wichtigen Meldung, hieß es.

unsere Gefühle eintreten, dürfte es wohl unser aller Bedürfnis entsprechen, wenn ich den Gefühlen, die uns in diesem Augenblick bewegen, mit einigen Worten Ausdruck zu geben suchte. (Die Mitglieder erheben sich.) Wir stehen innerhalb weniger Monate zum zweiten Male am Grabe unseres Kaisers. Auf Kaiser Friedrich war die Hoffnung des deutschen Volkes gestellt. Jetzt liegt er in der Gruft nach einer Regierung von wenigen Monaten. Selten wohl hat ein edler Fürst ein so trauriges Geschick gehabt, selten wohl sind die Hoffnungen eines treuen Volkes so bitter getäuscht worden. Seit langen Jahren haben wir mit Stolz und Bewunderung auf die ritterliche Gestalt unseres Kronprinzen geblickt, eingebend der Thaten, die er einst für Deutschland vollbracht hatte, und voll Dankbarkeit für das warme Herz, welches in seiner Brust für Deutschland schlug. Aber größer denn je war unsere Bewunderung für ihn in der kurzen Zeit, während welcher wir ihn unsern Kaiser nennen durften, wo wir sahen, wie er das schwere Leid, welches Gottes Hand ihm auferlegt hatte, mit einem Heldenmut ertrug, der die Tapferkeit, die er einst auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte, weit in den Schatten stellte. Meine Herren! Im deutschen Volke drängt das Verlangen, dem Kaiser Friedrich auch über das Grab hinaus seine Dankbarkeit zu zeigen für das, was er zum Heile Deutschlands gethan und gewollt hat. (Bravo.) Das deutsche Volk wird die Schuld der Dankbarkeit dadurch abtragen, daß es in unerschütterlicher Treue zu Kaiser Friedrichs erblichem Sohne steht (Bravo), unseres jetzt regierenden Kaisers Majestät. Die Worte, welche Allerhöchstderselbe heute an uns gerichtet hat, werden überall in Deutschland freudigen Wiederhall finden, (Bravo), die Herzen des deutschen Volkes schlagen ihm vertrauensvoll entgegen. (Bravo.) Möge Gott ihm seinen Schutz und Segen verleihen. (Bravo!) Meine Herren, lassen Sie unseren Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß wir den Ruf, den wir heute in feierlicher Stunde erschallen ließen, nochmals wiederholen: Se. Majestät der deutsche Kaiser und König Wilhelm von Preußen lebe hoch! (Das Haus stimmte dreimal begeistert in den Hohn ein.) Zu provisorischen Schriftführern berief der Präsident alsdann die Abgg. Graf v. Kleist, Dr. Mayer (Sena), Dr. Hermes, Graf Adelmann von Adelmansfelden. Der nun folgende Namens-Ausruf ergab die Anwesenheit von 312 Mitgliedern. Das Haus war somit beschlußfähig. Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst wurde das Bureau der letzten Session beibehalten. Der Geschäftstag per Affirmation wiedergewählt. Zu Präsidenten sind demnach berufen: v. Wedell-Biesdorf (Präsident), Dr. Buhl (erster Vizepräsident), v. Unruh-Bomst (zweiter Vizepräsident). Hierauf nahm wieder das Wort der Präsident v. Wedell-Biesdorf: „Es dürfte angezeigt sein, daß der Reichstag die Thronrede, welche wir heute vernommen, in einer Adresse beantwortet. Ich schlage deshalb vor, zu beschließen, daß eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtet wird, und mich zu beauftragen, morgen dem Reichstage den Entwurf der Adresse zu überreichen. (Dem Vorschlage wird von keiner Seite widerprochen. Derselbe ist also angenommen.) Sodann möchte ich Ihnen vorschlagen, Ihr Präsidium zu beauftragen, Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Viktoria und Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Augusta die tiefgefühlte Teilnahme des Reichstages auszudrücken.“ (Bravo!) Der Reichstag hat dem Präsidium diesen Auftrag erteilt. (Nächste Sitzung, Dienstag (heute): Tagesordnung: Beschlusfassung über die Adresse.

Politische Übersicht.

Danzig, 26. Juni.

* Die Eröffnung des Reichstages fand gestern genau nach dem aufgestellten Programm statt. Zum Zwecke der Eröffnung begab sich schon Sonntag das Kaiserpaar vom Marmorpalais in Potsdam nach Berlin, wo es, umjuchzt von den jubelnden Hohnrufen des Volkes, seinen Einzug hielt. Gegen 7 1/2 Uhr abends wurde das neue Herrscherpaar in der Hauptstadt erwartet. Allein schon war es 8 1/2 Uhr geworden, die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, ein prächtiges Abendrot färbte den Himmel, allein noch immer war von der Ankunft des Kaiserpaares nichts zu merken. Da endlich, kurz vor 9 Uhr abends, nahte der kaiserliche Zug. Voran ritt ein Kommando des Garde du Corps; alsdann kam der kaiserliche Wagen, dem eine Anzahl Bedienstete des kaiserlichen Marstalls in voller Gala voranritten. Rechts in dem vier-spännigen offenen Wagen saß Se. Majestät der Kaiser und König in der Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß, links Ihre Majestät die Kaiserin-Königin in tief Schwarz gekleidet und das Gesicht in einen schwarzen Schleier gehüllt. Beide Majestäten erwiderten die brausenden, unaufhörlichen Hohnrufe des jubelnden Publikums aufs freundlichste. Rechts

nacht abermals zu einem solchen Besuch benutzen, so sind wir gebeten worden, hier auf ihn zu fahren und ihm in Ergriffungsfälle ihn der russischen Regierung auszuliefern. Auf Grund dieser Mitteilungen ist mir nun von unserm Oberkommando der Befehl zugegangen, ein wachames Auge hier auf das Schloß und seine Bewohner zu haben, und den Polen bei ihrem tollkühnen Unternehmen wo möglich — sei es durch List oder Gewalt — abzufassen. Der Auftrag ist mir gegenüber dem Grafen, dessen Gastfreundschaft wir eben genießen, wie Sie begreifen werden, unendlich peinlich, aber die Dienstpflicht zwingt mich nichtsdestoweniger zur pünktlichsten Ausführung. Meine Frage von vorhin wird Ihnen jetzt wohl nicht mehr unverständlich sein, ich wiederhole dieselbe noch einmal, zugleich mit der Mahnung, mir nichts zu verschweigen, was irgendwie dazu dienen könnte, uns einen Fingerzeig zu geben.“

Die Andeutungen des Obersten über die nächtlichen Besuche des geheimnisvollen Polen hatten meine Eifersucht aufs neue wild auflockern lassen — es drängte mich gewaltig, den Nachweg, der sich mir so unermutet darbot, zu beschreiten; dennoch zögerte ich noch, obgleich ich allerdings wohl einsehen mußte, daß mir dies nichts helfen würde. Immerhin wollte ich den Versuch wagen:

„Herr Oberst, die Beantwortung Ihrer Frage erscheint mir unendlich schwer, ja fast unmöglich; sie stürzt mich in einen scharfen Konflikt zwischen meiner Dienst- und Kavalierepflicht — können Sie mir dieselbe nicht erlassen?“ . . .

„Nein!“ Zuerst den Dienst, dann alles Uebrige, mein Herr Leutnant!“ erwiderte mein Chef strengen Tones. „Jetzt ohne Umschweife: Ihre Antwort — ich warte.“

„Nun denn,“ — ein tiefer Atemzug — „ich habe aller-

vom kaiserlichen Wagen ritt der Kommandant von Berlin, Generalmajor Graf v. Schlieffen, links der Polizeipräsident Hr. v. Nitzhofen. Hinter dem kaiserlichen Wagen fuhren der Generaladjutant, Generalleutnant v. Winterfeld, der Generaladjutant, General der Ordenskommision v. Rauch, der Flügeladjutant Oberst v. Bräsigle, der Oberstallmeister v. Rauch und zwei schwarz verschleierte, sowie in tief Schwarz gekleidete Hofdamen. Den Schluß bildete ein Kommando des Garde du Corps. Bei der gestrigen feierlichen Aufahrt zur Eröffnung des Reichstages konnte der aufmerksame Beobachter manche interessante Gruppe, manche bekannte Persönlichkeit bemerken. Da sah man den Großherzog von Hessen mit seinen Söhnen vorbeifahren. In einer Drofske folgte Graf Kutusow, der russische Militärbevollmächtigte, bald nach ihm der Leibarzt Kaiser Friedrichs, Generalarzt Dr. v. Wegener, der Justizminister Dr. v. Friedberg mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Da sah man den Ministerialdirektor Greiff und seinen Kollegen, den Unterstaatssekretär v. Lucanus, den Herrn v. Kleist-Nezow, in der roten Uniform der Landstände, bald nach ihm den Reichstagspräsidenten v. Wedell-Biesdorf, gleichfalls in der Uniform mit dem Dreimaster. Minister v. Bötticher fuhr mit seinem Bruder, dem Oberregierungsrat, Kultusminister v. Götter in Begleitung von drei tiefverschleierten Damen zum Schloß. Fürst Bismarck fuhr im geschlossenen Wagen; er trug Kürassieruniform, wurde lebhaft begrüßt, aber wegen der Mäße im geschlossenen Wagen nicht allseitig erkannt. Unbeschreiblich war der Jubel, als Moltke im offenen Wagen in voller Generalsuniform vorbeifuhr. Die Menge durchbrach die Schutzmannsreihen und umdrängte den Wagen von allen Seiten, so daß er nur schrittweise vorwärts kam. Mit dem Großherzog von Baden fuhr Prinz Heinrich und der Erbpriester von Meiningen in das Schloß. Fünf Minuten vor 12 war die Aufahrt beendet. Nach beendigtem Gottesdienste füllte der weiße Saal des Schlosses sich alsbald mit Abgeordneten, welche sehr zahlreich aus allen Parteien vertreten waren. In der Mitte gruppierte sich das Reichstagspräsidium. Punkt 1 Uhr betrat der Reichskanzler den Saal an der Spitze des Bundesrates; neben ihm ging der bayerische Minister Luz. Der Reichskanzler, in Uniform, trug die Thronrede in seiner Rechten und war mit der Kette des Schwarzen Adlerordens geschmückt. Die Bundesratsmitglieder nahmen Stellung links vom Thron. Der Reichskanzler begrüßte den Reichstag durch Verneigen und begab sich alsdann zu dem Kaiser, um die Versammlung des Reichstages zu melden. Gleich nach ein Uhr marschierte die Schloßgarde-Kompagnie in den historischen Blechnützen durch den Saal; darauf folgte der große Zug in programmatischer Ordnung, die schwarzen Adlerkrieger in Purpuramtmänteln hinter dem Reichspanier; vor dem Kaiser ging Feldmarschall Moltke mit dem Marschallstab. Alsdann erfolgte die programmatische Aufstellung. Zwischen dem Panier und dem Reichsschwert stand Moltke. Die Kaiserin nahm auf einem Sessel in der Loge Platz, neben sich den Kronprinzen in schwarzem Knabenanzug und drei Hofdamen. Die Kaiserin, mit der Kette des Schwarzen Adlerordens angethan, schlug den Schleier zurück. Als der Kaiser in die Nähe des Reichstagspräsidiums gekommen war, brachte der Präsident auf den Kaiser sowie dessen Bundesgenossen ein dreimaliges Hoch aus. Der Kaiser, ebenfalls in der Tracht des Schwarzen Adlerordens, verneigte sich, erklimmte den Thron, und verlas die vom Reichskanzler dargereichte Thronrede mit lauter und vernehmlicher Stimme. Die Erwähnung seines Großvaters, von dessen Vorfahrt vom November 1881, ferner die Stellen über die auswärtige Politik und Bündnisse wurden mit lebhaften Bravos aufgenommen. Der Kaiser gab dann dem Reichskanzler die Thronrede zurück und schüttelte demselben die Hand. Der Kanzler, sich tief verneigend, küßte die Hand des Kaisers und erklärte den Reichstag für eröffnet. Der bayerische Minister Luz brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Zug verließ alsdann in der früheren Ordnung den Saal. In der

ding's Grund zu vermuten, daß Komtesse Wladislava heute nacht jemand von drüben erwartet.“

„Ah — also doch! Und wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“ forschte er weiter.

Es half nichts, ich mußte alles erzählen, was ich wußte.

„Es scheint sich demnach ganz so zu verhalten, wie uns die jenseitigen Behörden mitgeteilt,“ sagte der Oberst, als ich geendet. „Glauben Sie, daß Graf Szarizow im Einverständnis ist?“

„Herr Oberst, darüber habe ich keinerlei Vermutung,“ erwiderte ich der Wahrheit gemäß, „doch meine ich, seine stets zur Schau getragenen Sympathien für uns sollten zu seinen gunsten sprechen.“

„Vorausgesetzt, daß sie nicht eine geschickt vorgenommene Maske sind. Doch gleichviel, das wird sich finden; zunächst müssen wir Sorge tragen, des nächtlichen Besuchers habhaft zu werden.“ Er dachte einen Augenblick nach. „Ihnen, Herr Leutnant, habe ich dabei die Hauptrolle zugeordnet,“ begann er dann, mich scharf fixierend, aufs neue.

„Mir?“ fragte ich erbleichend, von jähem Schrecken erfaßt. „Um Gotteswillen, Herr Oberst, das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“

„Nicht so laut!“ verwies er streng. „Und warum denn nicht? Sie sind die geeignetste Person dazu; man ist es ja gewohnt, Sie stets in Gesellschaft der Komtesse zu sehen, Sie können sie daher am leichtesten unauffällig überwachen und ihr folgen, wenn es nötig werden sollte. Zudem will ich Ihnen Gelegenheit geben, Ihren Fehler von vorhin, wo Sie meine dienliche Frage einfach mit einer Lüge zu beantworten versuchten, wieder gut zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Diplomatenloge war das gesamte diplomatische Korps mit Damen anwesend. Auch die anderen Logen waren stark besetzt.

* Es ist mit Recht sehr aufgefallen, daß vor der gestrigen Eröffnung des Reichstages die beiden katholischen Bundesfürsten, der König von Sachsen und der Prinzregent von Bayern, nicht dem katholischen Gottesdienste in der St. Hedwigskirche, sondern dem evangelischen in der Schloßkapelle beigewohnt haben. Selbst liberale Blätter finden diese Thatsache auffallend. So ließ sich die „Danz. Ztg.“ gestern telegraphieren: „Man hatte erwartet, daß diese beiden katholischen Vertreter berühmter Fürstenhäuser dem Gottesdienste in der Hedwigskirche beizuwohnen würden. Der Prinzregent hatte die Entscheidung darüber in die Hände des Königs von Sachsen gelegt, welcher erst heute 11 Uhr vormittags eintraf und sich dafür entschied, mit den übrigen deutschen Fürsten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle beizuwohnen.“

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die erbetene Dienstentlassung des Chefs des Zivilkabinetts, v. Wilmski, unter Verleihung des Freiherrntitels für ihn und seine Nachkommen; ferner die Ernennung des Unterstaatssekretärs Lucanus zum Geheimen Kabinettsrat.

* Das päpstliche Breve, durch welches der fürstbischöfliche Delegat Herr Propst Almann zum Bischof in part. von Philadelphia ernannt wird, ist aus Rom in Berlin eingetroffen und dem neuen Herrn Bischof zugestellt worden. Die Konsekration soll dem Vernehmen nach am 15. August in Berlin durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Kopp stattfinden.

* Die nationalliberalen und freikonservativen Blätter sind mit den Ausführungen der „Kreuztg.“, der neue Minister des Innern müsse in den Fußstapfen Puttkamers weiter wandeln, durchaus nicht einverstanden und lassen scharfe Artikel gegen ihren Kartellbruder los. Aber die „Kreuztg.“ ist um eine Antwort nicht verlegen, sie hält den Kartellblättern das nie verlagene Schreckmittel vor, Fürst Bismarck wolle es nicht anders; sie schreibt ganz einfach: „es ist nicht der Minister von Puttkamer, den diese Ausstellungen treffen, sondern es ist das gesamte System der inneren Verwaltungspolitik, welches den nationalliberalen Reformplänen zum Opfer fallen muß.“ Das heißt mit anderen Worten: ihr könnt nicht gegen Puttkamer an, sondern gegen den Fürsten Bismarck, denn letzterer, nicht Herr von Puttkamer war der Träger des Systems der inneren Politik. Nun ist ja zuzugeben, daß Fürst Bismarck im großen und ganzen mit Puttkamers Leistungen zufrieden sein muß, denn sonst würde er schon für seine Beförderung geklagt haben. Aber wahrheitsgemäß muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß Fürst Bismarck Puttkamers Wahltheorie öffentlich nicht gutgeheißen und sich über das Wahlrecht der Beamten doch anders geäußert hat. Ebenso hat der Reichskanzler bei der Niederlage Puttkamers in der Frage des Sozialistengesetzes nichts zu seinem Schutze gethan. Fürst Bismarck wollte eben nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen; er hat sich nicht so weit vorgewagt, wie der gegangene Minister. Welchen Erfolg dieser Pressfreiheit um die Erbschaft Puttkamers haben wird, läßt sich vorläufig nicht übersehen.

* Dem Bagnadigungsakte Kaiser Wilhelms II. wird, wie man der „Voss. Ztg.“ mitteilt, gegen Ende dieser Woche entgegengesetzt werden können. Der Straferlaß soll sich auf Personen des Zivil- und Militärstandes erstrecken.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einige Ausführungsanordnungen zum neuen Zuckersteuergesetz, welches am 1. August in Kraft tritt. Wer Lagerung unter steueramtlichem Mitverschuß einrichten will, muß dies spätestens am 10. Juli dem zuständigen Hauptsteueramte melden. — Unter Abtandnahme von der Festsetzung einer Höchstmenge an Zucker für die Befugnis zur Ausfuhr oder Niederlegung mit der bisherigen höheren Steuervergütung kann auf Antrag den Zuckerfabrikanten gestattet werden, während der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober 1888 alle aus der Fabrik ausgehenden vergütungsfähigen Zucker so lange mit dem Anspruch auf jene Vergütung abfertigen zu lassen, als in der Fabrik Rüben nicht verarbeitet und in dieselbe Zucker oder Zuckerabläufe (Sirup, Melasse) entweder nicht oder doch nur insoweit eingeführt werden, als ihre Herkunft aus einer dem 1. August 1888 vorhergehenden Betriebsperiode außer Zweifel steht und der aus einer steuerfreien Niederlage entnommene Rohzucker mit 17,25 M. für 100 Kilogramm versteuert wird.

* Dem Ältesten-Kollegium der Berliner Börse ging ein Reskript des Handelsministers zu, worin Bedingungen für die Regelung des Getreidehandels an den Produktbörsen generell aufgestellt werden. Die Bedingungen beziehen sich auf Qualität und Gewicht lieferbaren Roggens und Weizens. Das Normalgewicht für Roggen werde sich auf den Satz von 122 Pfund holländisch pro Scheffel belaufen. Die Börse ist darob sehr verärgert. Der unehrlische Handel bedarf nämlich zu seinen Experimenten des minderwertigen Getreides. In der Mischung liegt das Geheimnis. Der ehrliche Händler hat keinen Grund, die ministerielle Verordnung zu fürchten.

* Die Begründung des vor einigen Tagen von uns mitgeteilten Urteiles der Bochumer Strafkammer gegen den evangelischen Pfarrer Thümmel aus Reimscheid liegt jetzt in ihrem Wortlaute vor. Wegen Raum mangels müssen wir eine Besprechung des in vieler Hinsicht sehr interessanten Aktenstückes für die nächste Nummer aufschieben.

* Obgleich es in Bayern gesetzlich verboten ist, daß ein auswärtiger Geistlicher oder Religionsdiener geistliche Amtshandlungen vornimmt, dürfte der altkatholische „Bischof“ Reinkens am vorigen Donnerstag es sogar wagen, in der bayerischen Hauptstadt zu firmen. Die Zahl seiner Firmlinge betrug 51. Auch wohnte er der Prüfung der altkatholischen Schulpfänger an. Er stattete insbesondere auch dem Stützpropst Dr. Döllinger einen Besuch ab. Abends fand eine gefellige Zusammenkunft in der Kunstgewerbehalle statt. Die Zahl der Firmlinge beweist gerade keinen besonderen Aufschwung der altkatholischen Sache. In den katholischen Pfarrkirchen, in denen Herr Erzbischof Antonius die Firmung spendete, betrug überall die Zahl der Firmlinge 500 bis 600. — Aus Franken wird dem Münchener „Fremdenblatt“ mitgeteilt, daß in verschiedenen katholischen Städten katholische Beamte der Trauerfeierlichkeit für den hochseligen Kaiser nicht in der katholischen, sondern in der protestantischen Kirche anwohnten!

* Der schweizerische Nationalrat beschloß auf Antrag des Züricher Abgeordneten Cramer-Frey, daß, im Hin-

blick auf den Kriegsfall und die mißlichen schweizerischen Banotenverhältnisse, der Vorrat der eidgenössischen Staatskasse auf einen Mindestbetrag von 10 Millionen Franken gehoben und bis auf einen gegenteiligen Beschluß der Bundesversammlung aufrechterhalten werde. Infolge dessen soll der letztjährige Einnahme-Überschuß (etwa 1 1/2 Millionen) in der Bundeskasse bar verbleiben und nicht in Wertpapiere umgesetzt werden.

* Der **hl. Vater** genießt in Rom, wenn man den liberalen italienischen und deutschen Zeitungen Glauben schenken dürfte, der vollsten persönlichen Freiheit und Sicherheit. Demgegenüber stellt der „Osservatore Romano“ fest, daß nach den neulichen Gemeindevahlen die Beschimpfungen gegen das Papsttum ganz außergewöhnliche waren. Sogar Beamte seien bemerkt worden, wie sie schrien: „Nieder mit dem Bauern aus Carpineto, fort mit dem Papstlein, an den Galgen mit dem Santissimo Padre!“ Im Anschlusse an diese Mitteilung jagt das Blatt: „Es ist wahr, daß die Wiederholung dieser Beschimpfungen, die man in den andern Straßen Roms gestattet, vor dem Vatikan verhindert wurde. Wenn die Regierung dies gethan hat, so that sie es nur, weil sie weiß, daß auf den Vatikan die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, weil sie weiß, daß an demselben Tage, wo man dieses letzte Asyl angreifen würde, die Revolution sich sämtlichen Mächten Europas gegenüber befände, ehe sie zu den Gemächern Leo's XIII. gelangte. Wer weiß aber, was eines Tages geschehen könnte, wenn diese Wachsamkeit infolge politischer Zwistigkeiten minder wirksam würde! Dann werden die Beschimpfungen bis vor den Vatikan, bis zum Papste gelangen, und der erste, der sie ihm ins Gesicht schleudern würde, wird der ehrenwerte Crispi sein.“

* Mehrere höhere **bulgarische** Offiziere feuerten am Freitag einige Schüsse auf die in Sofia für den verstorbenen Kaiser Alexander von Rußland errichtete Gedächtniskapelle. Die Regierung ist darüber sehr bestürzt, denn die Russen werden die Sache kaum auf sich beruhen lassen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 26. Juni.

* [Johannisfest.] Wegen der Landesstrauer wurde bekanntlich das Johannisfest in Jäskenthal, welches am vorigen Sonnabend zum fünfzigsten Male gefeiert werden sollte, vorläufig aufgeschoben. Nach einem Beschlusse der städtischen Volksfestkommission soll dasselbe nunmehr Freitag, den 3. August, in der althergebrachten Weise begangen werden.

* [Genossenschaftsversammlung.] Die diesjährige ordentliche Genossenschaftsversammlung der deutschen Buchdrucker-Verufsgenossenschaft findet am Sonnabend, den 30. Juni, und im Anschlusse daran am folgenden Tage, Sonntag den 1. Juli, die Generalversammlung des deutschen Buchdruckervereins hier in Danzig statt.

-a- [Strafkammer.] Wegen Mißhandlung im Amte und widerrechtlicher Verhaftung hat sich der Königl. Forstinspektor Rudolf Ernst Jahnke aus Legan bei Espenburg zu verantworten. Der Anklage liegen folgende Thatfachen zu Grunde: am 2. September v. J., am Sebnastage, hatte die Schule zu Gr. Ratz ihr Schulfest. Der Lehrer Schmitz teilte dies auch dem Angeklagten mit, und da das Fest im Oltwaer Walde abgehalten werden sollte, machte der Angeklagte den Vorschlag, daß hierzu die in der Nähe des Weges von Gr. Ratz nach Talsch liegende Waldwiese benutzt werden möge, da dort bessere Spielplätze seien. Zu diesem Feste, bei welchem der Angeklagte zugegen war, erschien auch der ebenfalls eingeladene Stellmacher Stellnick aus Gr. Ratz. Zwischen letzterem und dem Angeklagten kam es zu einem Gespräch, auf welcher Entfernung man ein Reh beim Schießen treffen könne. Dies führte zu einem Wortstreit, bei welcher Gelegenheit Angeklagter sagte: „für Sie ist eine Kugel schon gegeben!“ was Stellnick mit „für Sie auch“ beantwortete. Angeklagter forderte dann den Stellnick auf, den Wald zu verlassen, und da dieser der Aufforderung nicht nachkam, schickte Angeklagter ihn an die Brust, um ihn nach dem etwa 20 Schritte entfernten Wege zu schieben; Stellnick widersezte sich, es kam zu einem Ringen, wobei St. zu Boden geworfen wurde und dem Angeklagten der Rock zerriß. Nunmehr erklärte der Angeklagte dem St. für seinen Arrestanten, und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Letzterer folgte nicht, nahm vielmehr von einer Bank einen Hammer, den man zum Öffnen der Bierfässer benutzte, und steckte diesen in die Tasche. Der ebenfalls anwesende Lehrer Krause machte den Angeklagten darauf aufmerksam, und der Gemeindevorsteher von Gr. Ratz bat den Angeklagten, die Sache jetzt ruhen zu lassen. Angeklagter verlegte jedoch dem St. mit einem Stocke mehrere Söße über den Arm. Nun wurde Stellnick wieder aufgefordert, zum Gefängnis zu folgen, und als dieser nicht folgte, warf Angeklagter ihn zu Boden und band ihm die Hände auf den Rücken. Der Gemeindevorsteher von Gr. Ratz wollte dies verhindern, worauf der Gemeindevorsteher Kober aus Legan auf diesen einschlug. Ein deshalb angehängter Injurienprozeß hat durch den inzwischen erfolgten Tod des Kober sein Ende erreicht. Angeklagter drohte nun sowohl den Gemeindevorsteher von Gr. Ratz als auch den Schöffen von dort, gleichfalls binden zu lassen. Stellnick wurde nun gebunden auf eine Karre gelegt und zunächst nach dem Gefängnis in Oltwa gebracht, wo er die Nacht zubrachte, und am nächsten Tage zum Gerichtsgefängnis nach Joppot transportiert wurde. Dort ist er nach seiner Vernehmung sofort entlassen worden. Stellnick hat von der Mißhandlung einige nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Der Angeklagte sagt, daß er von dem Stellnick angegriffen sei und sich in der Notwehr befunden habe, er hat hierüber Zeugen geladen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage der widerrechtlichen Freiheitsberaubung frei, verurteilte ihn jedoch wegen Körperverletzung im Amte zu 100 M. Geldbuße eventl. 10 Tagen Gefängnis.

-a- [Schwurgericht.] Die erste Anklage betrifft den 50 Jahre alten Pferdebesitzer Ferdinand Rudolf Klatt aus Wente, der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode beschuldigt. Die Staatsanwaltschaft vertritt Herr Staatsanwalt Herr. Der Angeklagte diente seit Martini v. J. als Pferdebesitzer auf dem Rittergute Wente, und ließ seine Dienstzeit erst zu Martini 1888 ab. Er wollte schon früher seinen Dienst verlassen, angeblich weil er sich in seinem Lohn verkürzt wähnte, und aus diesem Grunde kam es zwischen ihm und seinem Brotherrn, dem Rittergutsbesitzer Herrn Kleyer, öfter zum Streit. An

einem Sonntage, den 11. März d. J., wurde sein Brotherr im Pferdefall und zwar in dem für drei Fohlen abgetheilten Raum tot aufgefunden, zu seinen Füßen kauerte lebend sein Hund. Der Tod des Kleyer war infolge schwerer Kopfverletzungen eingetreten, und wird dem Angeklagten zur Last gelegt, diese Verletzungen mit einer Wassertrage dem Kleyer zugefügt zu haben. Auf der Brust des Verstorbenen waren Spuren von Drogen, auch war die Thüre, welche zum Fohlenstalle führte, von außen geschlossen. Zunächst hat der Angeklagte die Vermutung ausgesprochen, daß sein Herr von den Fohlen gebissen und geschlagen worden sei, heute behauptet er, nicht zu wissen, wodurch die Verletzungen entstanden sein können. Die Anklage vermutet, daß der Angeklagte selbst den Drogen auf die Brust des Verstorbenen gebracht, um den Anschein zu erwecken, daß er von den Füllen in den Drogen geworfen sei. An der Wassertrage befanden sich Blutspuren, die Angeklagter davon herrühren läßt, daß er dieselbe gebraucht habe, nachdem er mit drei andern Arbeitern den Gestorbenen aus dem Stalle in das Wohngebäude getragen, und dadurch seine Hände mit dem Blute des Verstorbenen befeuchtet gehabt hat. Zur Charakteristik des Angeklagten wird außerdem hervorgehoben, daß er schon im Jahre 1879 einmal wegen schwerer Körperverletzung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft sei, weil er seinem damaligen Vorgesetzten, dem Gutsinspektor Willakt zu Neu Bick, mit einem Ziegelsteine schwere Kopfverletzungen beigebracht hat. Die Anklage schließt daraus seine Neigung zu Gewaltthatigkeiten. [Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung noch fort.]

p [Berunglückt.] Der Maurer Ernst Schmidt wollte gestern mittag das Baugerüst an einem Hause der Schmiedegasse verlassen, um sein Mittagbrot einzunehmen, als er aus der Höhe der ersten Etage, wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes, herunterstürzte und auf der Stelle tot blieb. Der Berunglückte war verheiratet und galt als ein fleißiger Arbeiter.

* **Marienburg**, 25. Juni. Der Zentralverein westpreussischer Bienenwirthe läßt einen Kurkurs in der Bienenzucht von dem in der Imkerei als erfahren bekannten Lehrer Herrn Nahrins-Dammfelde vom 22. bis 31. Juli cr. abhalten, zu welchem die Teilnehmer event. die Reisekosten dritter Eisenbahnwagenklasse und den am Orte für Kost und Wohnung zu zahlenden Gelbbetrag aus der Vereinskasse erhalten. Urlaubsgesuche von Lehrern, welche an dem Kurkurs teilnehmen wollen, werden von den betreffenden Behörden thunlichst berücksichtigt. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Vorsitzenden des Vereins Herrn Direktor Hollenweger hier selbst bis zum 1. Juli einzuliefern.

* **Königsberg**, 25. Juni. In der letzten Verhandlung des hiesigen Schwurgerichtes wurde der Schuhmachermeister Paul Wegner von hier wegen fahrlässigen Mordes zu einem Jahre Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. — Insgesamt wurde in der nun beendigten Periode in 11 Strafsachen gegen 12 Angeklagte verhandelt, von denen 5 Angeklagte freigesprochen wurden; gegen die übrigen 7 Angeklagten wurden an Strafen 15 Jahre 6 Monat Zuchthaus und 2 Jahr Gefängnis verhängt. Ein Angeklagter wurde zum Tode verurteilt.

* **Tuchel**, 24. Juni. Gestern wurde am hiesigen Schullehrer-Seminar die diesjährige zweite Prüfung für Volksschullehrer beendet, zu der Herr Provinzialschulrat Dr. Bölder aus Danzig und die Herren Regierungsschulräte Dr. Thais und Dr. Fißgel erschienen waren. Von 34 Lehrern, die sich der Prüfung unterzogen, bestanden 26 und erlangten dadurch die Befähigung zur endgültigen Anstellung.

* **Schlochan**, 24. Juni. Wie man hört, ist unser Landrat, Herr Dr. Scheffer, in das Landwirtschaftliche Ministerium berufen worden.

w **Krojanke**, 24. Juni. Heute nacht gegen 1 Uhr brannte das obere Stockwerk des neuerbauten Wohnhauses des Fleischermeisters und Gastwirthes Frank hier selbst vollständig aus. Auch bei dieser Gelegenheit trat wieder die Mangelhaftigkeit unserer Feuerlöschwerkzeuge in bedenklicher Weise zu Tage.

* **Thorn**, 25. Juni. Das hiesige Königl. Eisenbahn-Betriebsamt veröffentlicht folgende Mitteilung: „Nachdem nunmehr auch eine Holzbrücke über den Drevenzfluß fertiggestellt ist, wird auf der Strecke Strasburg bis Radosk vom 24. d. M. ab auch der Güterverkehr wieder aufgenommen. Eine Umleitung der für die Stationen und Haltestellen von Radosk bis Jlowo bestimmten Gütersendungen über Dt. Eylau-Goldau v. findet nicht mehr statt.“ Damit ist denn nun endlich das letzte Hindernis beseitigt, welches dem Eisenbahnverkehr durch die großen Ueberschwemmungen dieses Frühjahrs in unserer Provinz bereitet worden sind.

* **Braunsberg**, 25. Juni. Der frühere Gemeindevorsteher Gottfried Gehrmann aus Horn stand am Freitag und Sonnabend vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen Unterschlagung von Geldern und unrichtiger Buchführung. Das Urtheil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und auf Ehrverlust von zwei Jahren; sechs Monate Gefängnis wurden durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

St. **Thurau**, Dekanat Pomesanien, 24. Juni. Heute fand hier selbst die feierliche Einführung unseres Herrn Pfarrers Fethke unter zahlreicher Beteiligung der Herren Konfratres des hiesigen Dekanates statt. Als bischöflicher Kommissarius fungierte Herr Dekanats-Verweser Pfarrer Dr. Schwanitz aus Gilsenborg, als staatlicher Herr Landrat Schulz aus Meidenburg. Die Festpredigt hielten in deutscher und polnischer Sprache die Herren Pfarrer Dr. Schwanitz aus Gilsenborg und Dr. Klunder aus Meidenburg. Nach der Andacht fand im Pfarrhause ein Diner statt, an welchem die anwesenden Herren Geistlichen, die benachbarten Herren Gutsbesitzer und der ganze Kirchenvorstand teilnahmen. — Von der Kgl. Regierung zu Königsberg ist unser Herr Pfarrer Fethke zum Lokal-Schulinspektor ernannt worden.

* **Königsberg**, 25. Juni. Die streikenden Maurer haben wider Erwarten Unterstützung erhalten, und das dürfte wohl dahin führen, daß von Arbeitsaufnahme noch lange keine Rede ist. In einer neulich abends von allen hiesigen Gewerkschaften besuchten öffentlichen Versammlung wurde nämlich beschlossen, die Maurergesellen ausgiebig zu unterstützen sowohl mit Rat als mit Geld, damit sie unter allen Umständen als Sieger aus

dem Streik hervorgehen, denn, so wurde ausgeführt, wenn die Maurer unterlägen, so wäre das gleichbedeutend mit einer Niederlage sämtlicher anderen Gewerke; namentlich hob der „Einberufer“ hervor, daß die hiesigen Typsetzer und Tischler nur die Beendigung des Maurerstreikes abwarteten, um alsdann auch ihrerseits mit einer erhöhten Lohnforderung oder einem Streik hervorzutreten.

d **Justerburg**, 25. Juni. Wegen der Landesstrauer ist der Kreis-Turntag der Turnvereine Ost- und Westpreußens, welcher am nächsten Sonntage hier selbst abgehalten werden sollte, vorläufig vertagt worden. Ueber den Termin, an welchem das Turnfest nun stattfinden soll, ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden.

* **Aus Ostpreußen**, 24. Juni. Eine sehr einschneidende Bau-Polizei-Ordnung für das platte Land des Regierungsbezirks Gumbinnen ist schon erlassen worden; dieselbe wird das Gute im Gefolge haben, daß auf den Dächern die Strohdächer allmählich verschwinden und dadurch die Feuersbrünste sich vermindern werden. Die Verordnung bestimmt nämlich, daß bei Neubauten alle mit Feuerungsanlagen zu versehenen Gebäude sowie solche Gebäude ohne Feuerungsanlage, welche weniger als zwanzig Meter von Gebäuden mit Feuerungsanlagen entfernt bleiben, die Dächer von feuerfesterem Material ausgeführt werden müssen. Ausnahmen finden nur statt, wenn der Boden die vorchriftsmäßige Bedachung nicht trägt, und wenn das Gebäude mindestens 200 Meter von der Ortschaft entfernt liegt. Auch für Ausbesserungen und Umbauten sind sehr scharfe Bestimmungen getroffen. Für die Anlegung von Blitzableitern ist eine besondere Erlaubnis des Amtsvorstehers nötig.

-sch. **Gonsawa** (Reg.-Bez. Bromberg), 25. Juni. In letzterer Zeit sind in hiesiger Umgegend bedeutende Brände vorgekommen. In Adl. Chomiatza ist eine Instkate abgebrannt. Leider ist dabei ein Kind ganz verbrannt und zwei Kinder haben bedeutende Brandwunden davongetragen. In Drewno sind zwei Bauernhöfe total niedergebrannt. In beiden Fällen entstand das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Eltern, indem sie die Streichhölzer nicht genügend verwahrt hatten, so daß Kinder dieselben in die Hände bekamen. — In Bialogewin sind ebenfalls zwei größere Bauerngehöfte abgebrannt. — In Kl. Laszki und Bialowo ist die Diphtheritis ausgebrochen. Die Schule ist seit zwei Wochen geschlossen.

Bermischtes.

** Die „Magdeb. Btg.“ erzählt: Daß Kaiser Friedrich eben so wie sein Vater Kaiser Wilhelm I. ein umfangreiches Tagebuch geführt hat, welches über jeden Tag seines Lebens ausführliche Nachrichten giebt, dürfte wenig bekannt sein. Der Verbliebene wandte dieser Arbeit eine besondere Sorgfalt zu und war noch in den letzten Jahren seines Lebens bestrebt, etwaige Lücken auszufüllen. Besonders die Wiener Studentenzeit und die ersten Jahre nach der Vermählung mit der Tochter der Königin Viktoria von England waren, wie der Monarch als Kronprinz einst unter Lachen selbst gestand, etwas allzu kurz weggekommen. Aus der Erinnerung diese Aufzeichnungen vorzunehmen, ging bei dem wechselvollen Leben, welches hohe Personen zu führen pflegen, schwerlich an. Da kam ein Retter in der Not. Ein in Berlin lebender Schriftsteller, welcher eine Biographie des Kronprinzen bis zum Tage der Silberhochzeit geschrieben hat, war schon vor Jahren auf den Gedanken gekommen, ein Tagebuch in Kalenderform über den dreizehnjährigen Kaiser Friedrich anzulegen. Allmählich entstand nach jahrelanger Arbeit ein ungemein genaues Tagebuch über Kaiser Friedrich, welches vom Tage seiner Geburt an die eingehendste Auskunft gab. „Unser Fritz“, welcher den betreffenden Schriftsteller persönlich kannte und schätzte, hörte von jener Arbeit und erbat sich dieselbe zur Durchsicht und zur Vervollständigung seines eigenen Tagebuchs. Als der Kronprinz nach Domburg ging, nahm er das umfangreiche Manuscript mit. Sechs Monate blieb dasselbe in seinen Händen, und während dieser Zeit wurde das eigene Tagebuch in den Lücken vervollständigt und erweitert. An jener Arbeit hatte der Kronprinz mit geringen Ausnahmen nichts auszusetzen — im Gegenteil, er war von der Beilichtheit der „Buchführung über sein Leben“ geradezu erstaunt. So ist es gekommen, daß das Tagebuch Kaiser Friedrichs ohne jede Lücke geblieben ist und eine ununterbrochene Darstellung seines vielbewegten Lebens giebt. „Vielbewegt“ aus dem Grunde, weil kein Mitglied des hohenzollernschen Hauses je so viel gereist ist, wie der Verbliebene. Daß ihm auf diesen Reisen manches Abenteuer zugestoßen ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Wohl das furchtbarste Erlebnis war das Eisenbahnunglück bei Güttersloh am 21. Januar 1851, als der Prinz von Berlin nach Bonn zurückkehrte. Der Zug entgleiste in voller Fahrt und stürzte bei der sogenannten Kleibeweide einen 15 Fuß hohen Damm hinunter. Nicht weniger wie 43 Personen blieben tot und mehr oder weniger schwer verwundet am Platze. Der Prinz erhielt einen heftigen Stoß am Hinterkopf, welcher ihm die Besinnung raubte. Somit kam er glücklich davon. Am 26. Januar wurde für seine glückliche Errettung aus Lebensgefahr in sämtlichen Berliner Kirchen ein Dankgottesdienst veranstaltet, acht Tage später in sämtlichen Kirchen der Monarchie.

* Litterarisches.

Der **Armendoktor**. Novelle von R. Schrattenhal. Die drei **Feldmarschalls**. Eine bisher unbekannte Episode aus dem Leben des „alten Dessauer“. Von Karl May. **Meister Müller und sein Geselle**. Eine deutsche Geschichte aus alter Zeit. Von R. v. Lenhard. (Wachens Novellen-Sammlung, Band 32, elegant gebunden 1 M.)

Im „Armendoktor“ führt uns der Verfasser mit meisterhaften Zügen den aus Liebe zur leidenden Menschheit seinem Berufe als Arzt allein lebenden Grafen Alfred Trenenburg vor, der unter dem Namen eines Doktor Bürger die von seinem Bruder Richard, einem leichtlebigen Kaballerie-Offizier, ins Unglück gestürzte Rosa Woldorf kennen und schätzen lernt. In edler Gefühlsregung verbindet er sich mit ihr auf ihrem Sterbelager, um ihrem sonst verwaisten Knaben den Vater und den ihm zukommenden Namen zu geben. Nach langen Jahren mit seinem Bruder an den rebenbefrängten Bergen des herrlichen Rheinromes zusammentreffend, verbietet er durch seine Dazwischenkunft die von diesem geplante Verheiratung mit der von ihm selbst seit seiner Jugend geliebten Komtesse Edith. Der bis dahin der Genußsucht fröhliche Offizier tritt beim Wiedersehen seines Sohnes, diesen erkennend, in männlicher Entsagung zurück und ermöglicht dadurch die Verbindung der beiden Jugendgespielen. — Karl May, der rühmlichst bekannte Novellist, bietet eine an humoristischen Szenen reiche Episode aus dem Leben des „alten Dessauer“. Die Geschichte wird wegen der lustigen, das Wesen und die Eigenart des berühmten Marschalls kennzeichnenden Entwicklung sehr willkommen sein. — Den Schluß des Bandes bildet eine historische Novelle R. v. Lenhards, die

in einem farbenreichen Bilde aus der ersten Hälfte des dreißig-jährigen Krieges den Mut des Küferegeßten Jan Rott Leer schildert, welcher aus Liebe zu der vom spanischen Kommandanten Wesel entführten Tochter seines Meisters unter die Fahnen der spanischen Soldaten tritt, um sie zu retten. Seine Entschlossenheit und List führen ihn nach mancherlei Abenteuern zum endlichen Siege und dem Besitze der schönen Margarethe.

Danziger Standesamt.

Vom 25. Juni.

Geburten: Sekonde-Lieutenant Max Freiherr v. Gelling, T. — Hausdiener Ignaz Michna, S. — Arb. Heinrich Jablonski, T. — Arb. August Vorr, S. — Arb. Friedrich Lübeck, S. — Arb. Friedrich Steinfke, T. — Gastwirt Paul Gomoll, T. — Schuhmachermeister Antonius Stehowski, T. — Arb. Jakob Lafer, S. — Kaufmann Karl Kabe, S. — Sekonde-Lieutenant und Adjutant Martin Hoffmann, S. — Kanzlist Johann Vork, T. — Arb. Gottfried Gehrmann, S. — Kaufmann Paul Weiß, S. — Schlossergef. Paul Topolinski, S. — Kaufmann Adolf Weide, S.

Aufgebote: Bäckermeister Franz Ludwig Jakob Suchan und Marie Luise Sapiński. — Schneidermeister Louis Robert Vorkowski und Witwe Bertha Juliana Böling, geb. Engler. — Arb. August Jielicki und Marie Kullak. — Sergeant (Hornist) im Pionier-Bataillon Nr. 1 Friedrich August Jmlau und Johanna Marie Stamm. — Schlossergef. Friedrich Wilhelm Eugen Grube und Witwe Ida Mathilde Schmidt, geb. Vast.

Heiraten: Kürschnermeister Paul Joh. Blazewski und Anna Marie Sapiński. — Stellmachergef. Alexander Adolf Papke und Wilhelmine Auguste Huth. — Oberpostdirektions-Sekretär Hermann Karl Otto Maria Rantenberg und Luise Klara Anna Benwitz.

Todesfälle: S. d. Arb. Buchmeier, totgeb. — T. des Kellners Julius Neumeier, 4 M. — S. d. Arb. Johann Gaffke, 5 M. — S. d. Schlossergef. Albert Kwasniewski, 4 J. — T. d. Schlossergef. Gustav Schwarz, 5 J. — Witwe Elisabeth Walmede, geb. Frank, 48 J. — S. d. Schmiedegef. Friedrich Schinde, 4 J. — Vitualienwarenhändler Karl Eduard Philipp, 25 J. — T. d. Arb. Adolf Matkowski, 2 J. — Frau Marie Puff, geb. Jädel, 58 J. — Witwe Auguste Wilhelmine Barthel, geb. Schent, 80 J. — S. d. Konditors Paul Möwis, 12 M. — Schneidergef. Jakob Klimmed, 29 J.

Erkrankten.

R. R. Uns ist weder der Preis noch eine Abnahmestelle der Kleinschuppen bekannt.

Marktbericht.

[Witkowski & Co.]

Danzig, den 25. Juni.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt frank 124 Pfd. 140, bunt 122 Pfd. 142, gutbunt 128/9 Pfd. 155, hellbunt 126/7 Pfd. 156, fein hochbunt glasig 135/6 Pfd. 165, Sommer-129 Pfd. 159, 131 Pfd. 160, für polnischen zum Transit rotbunt 121 Pfd. 117, bunt bezogen 126/7 Pfd. 115, hellbunt 127/8 Pfd. 122 1/2, hochbunt 131 Pfd. 125, hochbunt glasig 131 Pfd. 127, fein hochbunt glasig 132 Pfd. 130, für russischen zum Tr. rotbunt 126/7 Pfd. 116, rot befest 127 Pfd. 103, 106 rot 130/1 112, Gbirkas 121/2 und 126/7 Pfd. 102 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 156, Transit 121 M.

Waggen. Bezahlt wurde für inländischen 121 und 123 Pfd. 108, 123/4 Pfd. 107, 117 Pfd. 105, für polnischen zum Tr. 124/5 Pfd. 70, 120/1 und 124/5 Pfd. 69 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 107, unterpolnisch 70, Tr. 68 M. Gefündigt 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt polnische zum Tr. 109 Pfd. 73, Futter- 59—63 M. per Tonne.

Safer inländischer 109 1/2, extra feiner 115 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Tr. Mittel- 92, Futter- 87, 88 M. per Tonne gehandelt.

Ferdeböhen polnische zum Transit 105, 106 M. per To. bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,20, 3,27 1/2, 3,30, feine 2,87 1/2 M. per 50 Kilo bezahlt.

Erbsen loto kontingentierter 50 M. Brief, nicht kontingentierter 30 1/2 M. Geld.

Berlin, den 25. Juni.

Beise loto per 1000 Kilogr.

Weizen 162—180 M., Roggen 124—131 M., Weizen 112—184 M., Hafer 112—137 M., Erbsen 125—180 M., Futterware 116—124 M., Spiritus z. 100 % 51,5 bis 51,8 M.

Berliner Kursbericht vom 25. Juni.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,60
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,30
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,30
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	152,10
4 1/2 % Preussische Renten-Anleihe	104,60
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	100,60
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,60
4 1/2 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,60
5 1/2 % Danziger Stadt-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 1/2 % Stettiner Hypothek-Pfandbriefe	103,60
5 1/2 % Preussische Hypothek-Pfandbriefe 110%	—
Danziger Privatbank-Aktien	141,60
5 1/2 % Rumänische amortisierbare Rente	93,00
4 1/2 % Ungarische Goldrente	82,10

Danziger Viehhof (Altischottland).

Montag, 25. Juni.

Aufgetrieben waren: 33 Rinder (nach der Hand verkauft) 70 Sammel, 147 Landschweine preisten 24 1/2—29 M. per Zentner lebend Gewicht. Geschäft glatt, Markt wurde geräumt.

Ein mahagoni Flügel neuesten Façons, guter Ton, billig zu verk. Beamten und Lehrern Ratenz. gew. 3. Damm 9 im Geschäft.

Größte Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gebetbücher

in deutscher und polnischer Sprache,

Gebet- u. Gesangbuch

von Prälat Landmesser in verschiedenen Einbänden.

Missales, Breviere, Horae diurnae, Cationale etc.

in eleganten und passenden Einbänden.

F. A. Weber,

Buch- und Musikalien-Handlung, Danzig, Langgasse 78.

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

Magazin für

Bett-Einrichtungen,

empfiehlt

fertige Betten,

Bettdecken,

wollene Schlafdecken,

Steppdecken,

Dauendecken etc.

En gros — en detail.



Filiale:

Westerplatte.

A. Hornmann Nchf.

V. Grylewicz,

51, Langgasse, nahe dem Rathause.

Größtes Specialgeschäft

für

feine Herren-Cravatten,

beste deutsche und englische Fabrikate.

Prachtvolle Auswahl in Neuheiten.

Zurückgesetzt:

Einen grossen Posten

helle reinseid. Cravatten

zur Hälfte des sonstigen realen Preises.

Fertige Trauer-Kleider, Trauer-Stoffe, doppelt breit, reine Wolle, à Meter von 1 M. an, Seidenstoffe, à Meter von 2,50 M. an, Trauer-Hüte

empfehle zu billigsten Preisen

Adalbert Karan,

Langgasse 35,

Trauer-Waaren-Magazin.

Ein Grundstück

in gutem Zustande mit voller Ernte und schönem Wohnhause, über 210 Morgen klee. Boden, an der Chaussee und nahe der Stadt, bei 9000 bis 12000 Mark Anzahlung, zu verkaufen. Gest. Offerten sub A. B. an die Exped. d. Bl.

Geschäfts-Aufgabe.

Wegen anhaltender Krankheit habe ich mich entschlossen, mein hier am Orte schon von meinem Vater seit 30 Jahren geführtes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft

gänzlich aufzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten Möbeln (eigenes Fabrikat) bei billiger Preisnotierung.

C. Bergmann,

Sundegasse Nr. 105.

Corall- und Granatsachen,

stets das Neueste

empfiehlt billigst

G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse Nr. 22.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

Berlin,

„ von Gietl,

München,

„ Reclam,

Leipzig (H)

„ v. Nussbaum,

München,

„ Hertz,

Amsterdam,

„ v. Kozczynski,

Krakau,

„ Brandt,

Klausenburg,

Prof. Dr. v. Frerichs,

Berlin (H),

„ v. Scanzoni,

Würzburg,

„ C. Witt,

Copenhagen,

„ Zdekauer,

St. Petersburg,

„ Soederstadt,

Kasan,

„ Lambl,

Warschau,

„ Forster,

Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habituellem Stuhlverhaltens und daraus resultierenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Cropten, Mixturen etc. vorzuziehen.

Bei Störungen des kausenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit tönend ähnl. Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Schachtel die obestehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Steppdecken

in türk. Gallico, Purpur, Cretonné mit Rante, Zanella und Wollatlas,

per Stück 3, 3,50, 4, 5 bis 12 M.

empfehlen in größter Auswahl

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, Danzig, (Promenadenstraße).

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2,

— Begründet 1878 —

Größtes Lager von Nähmaschinen aller Systeme

verbunden mit

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte und Lager von Ersatztheilen.

Meine

Nähmaschinen haben sich vorzüglich bewährt

im

Familiengebrauch und für jedes Gewerbe,

sind mit den

Vollkommensten Verbesserungen ausgerüstet

und daher

Ausserordentlich leicht in der Handhabung.

Ich offerire dieselben

Bei Baarzahlung zu billigsten Preisen,

oder auf Wunsch gegen

Ratenzahlungen unter coulantesten Bedingungen.

Lieferung nach Auswärts franco jeder Bahnstation.

Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Druck und Verlag von H. J. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.